

"Kopfblatt" (Zeitschrift der MedienFachschaft Uni Bern / September 1998)

"Europäische Kommentatoren haben vielfach keine Ahnung"

Von den Leiden und Freuden eines Auslandskorrespondenten

Die Fahrt über die Bay Bridge verheisst nichts Gutes. Schon aus der Ferne ist der Nebel sichtbar, der sich gewöhnlich gegen Mittag von den Hügeln San Franciscos verzieht, um bereits wenig später wieder aufzutauchen. In der Innenstadt pulsiert das Leben an diesem Augusttag wie immer, doch Besucherinnen und Besucher aus Bern kommen sich vor wie im Herbst des schweizerischen Mittellandes: Graue Szenerie, die Spitzen der Wolkenkratzer unsichtbar - umso frustrierender, zumal oberhalb des Nebels strahlender Sonnenschein herrscht, sei es nun auf einem Jurahügel oder rund um die Bay. Meteorologisch gesehen musste sich Roman Mezzasalma daher kaum umgewöhnen: An die kalifornische Westküste kam der gebürtige Aargauer mit italienischem Vater erst, nachdem er seine Sporen in diversen Berner DRS-Redaktionen abverdient hatte. Das war 1996, und der Umzug war nicht bloss temporär. Obwohl Roman täglich mit den Kolleginnen und Kollegen per Internet und Telefon verkehrt, kehrt er nur für Ferien in die Heimat zurück. Die Wohnung liegt in der Nähe des Presidio; Romans anderthalbjährige Tochter Marina führt den US-Pass und besucht eine Spielgruppe im Richmond-Quartier.

Lust auf Tapetenwechsel

Das Café des "Virgin Megastore" entpuppt sich als idealer Zufluchtsort vor dem grauen Schleier draussen. Aus den Kaffeemaschinen tropft unamerikanisch vorzüglicher Espresso, der hauseigene DJ verkündet die Hits der kommenden Wochen. Etwas Ähnliches hat Roman vor vielen Jahren auch gemacht: Er präsentierte in den 80er Jahren unter anderem die DRS3-Hitparade. Ohnehin hat der Mittdreissiger beim Rundfunk bereits an fast allen Knöpfen gedreht: Nach zwei Jahren Lokalradio wechselte er als freier Mitarbeiter zu Radio DRS, wo er nach einiger Zeit in der Moderation als Sport- und danach Wirtschaftsredaktor tätig war. Trotzdem ist er dabei bescheiden geblieben und erzählt nur nach einigem Nachhaken, dass der DRS-Aussenposten an der Westcoast seine eigene Idee war: "Ich wollte meinen Horizont erweitern, auch in journalistischer Hinsicht. Der Augenblick schien zudem richtig zu sein: Meine Frau hatte soeben die Uni abgeschlossen, und ich suchte nach fünf Jahren an der gleichen Stelle eine Abwechslung. Wir sagten uns 'mal luege, wie das haut.' Sicherheits- und verdienstmässig war es aber eher ein Abstieg." Von seinem Hauptarbeitgeber erhält Roman eine kleine monatliche Fixsumme und ist ansonsten mit Beitragshonoraren bezahlt. Zudem leistete Radio DRS kräftig Aufbauhilfe; der Sender steuerte die technische Einrichtung bei und sorgte von Anfang an regelmässig für Aufträge. Dafür bezahlt Roman Miete und Computer aus dem eigenen Sack. Um das Einkommen etwas aufzubessern, schreibt er ab und zu auch Berichte für Printmedien. So erscheinen im "Bund" regelmässig seine Artikel zu Wirtschaftsthemen. Da hat es DRS-Kollege Caspar Selg in Washington, dessen Stellvertreter Roman offiziell ist, besser: Er ist zu 100% als Korrespondent angestellt. Darin sieht Roman keinen Grund zur Klage: "Anfangs hatte man die Idee, eine zweite Stelle an der Ostküste zu schaffen. Ich denke aber, dass San Francisco die bessere Ergänzung ist. In Kalifornien erfährt man viele neue Sachen zuerst, gerade aus dem Bereich Multimedia und High Tech - das Silicon Valley ist hier gleich um die Ecke. Der Mentalitätsunterschied zur Ostküste ist immens, und auch von der Zeitverschiebung her habe ich es hier besser." Tatsächlich: Wenn in Washington schon tiefste Nacht herrscht, kann man jemanden in San Francisco um 23 Uhr Ortszeit ruhig noch anrufen - ideal, denn um diese Zeit herrscht auf dem alten Kontinent Morgen-Prime-Time.

Alleine mit den News

Den ganzen Tag vor dem Weissen Haus herumtigern, wichtige Politikerinnen interviewen, mit bekannten CNN-Anchors speisen und Insiderinfos austauschen, tags darauf die neusten Skandale aufdecken - etwa so muss der Alltag eines US-Korrespondenten aussehen. Denkste.

Einzelkämpfertum ist vielmehr angesagt. Ab und zu begibt sich Roman zwar mit einem deutschen

Kollegen auf Reportage, ist aber ansonsten weitgehend auf sich alleine gestellt. Trotz der Themenfülle fliegen die relevanten News nämlich nicht einfach von selbst aufs Korrespondentenpult an der Lake Street. Die tägliche Arbeit besteht auch nicht - wie man aus der Ferne meinen könnte - aus dem Vorlesen von Zeitungsartikeln, die in der Schweiz eh niemand kennt, und der anschliessenden Verlegung des Büros an den Strand. Die Anstösse für Beiträge kommen zwar oft aus den Lokalmedien, doch Roman recherchiert prinzipiell jede Story nochmals selbst. Das Internet hat ihm diesen Job in jüngster Vergangenheit sehr erleichtert.

Nebst den typischen "Muss"-Themen sei die Betroffenheit das wichtigste Auswahlkriterium: "Die Menschen in der Schweiz sollen etwas mit einem Thema anfangen können. Vielfach geht das nach folgendem Muster: Die USA und die Schweiz haben ein beliebiges Problem gemeinsam. Meine Aufgabe ist es, den hiesigen Lösungsansatz vorzustellen - den die Schweiz womöglich noch nicht kennt." Roman überlegt sich bei jeder Geschichte, die er der Redaktion vorschlägt, ob er sie selbst in der Zeitung lesen würde.

Das gewisse Etwas bringen

Sind aber Auslandskorrespondentinnen und -korrespondenten im Zeitalter der Agenturen und des Internet nicht purer Luxus? - Roman befürchtet im Falle einer Kürzung solcher Stellen einen gewaltigen Qualitätsverlust. "Natürlich plädiere ich nicht für eine Abschaffung meiner Tätigkeit. Aber im Ernst: Man muss vor Ort sein, um die Relevanz der Themen im Alltag der Menschen zu erkennen oder sie richtig einordnen zu wissen. Ich habe immer wieder Situationen erlebt, die das unterstreichen, so die Wahlen 1996. Clinton hatte kurz zuvor einen Militäreinsatz im Ausland befohlen. Alle hergereisten Kommentatoren aus Europa behaupteten, der Präsident habe das nur gemacht, um die Wahlen zu gewinnen. Mir standen die Haare zu Berge! Den meisten Amerikanern ist jegliches aussenpolitisches Engagement ein Greuel, das kostet eher Stimmen als es welche einbringt. Da schaut die ganze Welt CNN und hat das Gefühl, das sei die Stimme Amerikas - doch hier liegt die Einschaltquote unter zwei Prozent. US-Medien sind viel trivialer und unpolitischer als europäische. Ich kann den Leuten zu Hause sagen, wie hier ein Thema wahrgenommen wird - nicht nur offiziell, sondern auch von der Nachbarin oder dem Verkäufer im Quartierladen."

Der "Fall Rey" war ein anderes Beispiel für die Bedeutung seines Jobs: Roman investierte viel Zeit in Recherchen und reiste mehrmals auf die Bahamas, um beim Auslieferungsprozess dabei zu sein. "Man muss eben das gewisse Etwas bieten. Und das erst noch schneller als andere. In diesem konkreten Fall telefonierte ich regelmässig mit Anwälten und Gerichtssekretariaten, blieb stets dran. Für die Medien muss es sich lohnen, einem eigenen Korrespondenten Flug und Spesen zu bezahlen, wenn die Agentur gratis die gleiche Story abdeckt." Daneben bleibt aber auch Zeit für "Zückerchen" - eine mehrteilige Reportage über einen Indianerstamm im Staat Washington zum Beispiel, der beschlossen hat, die uralte Tradition des Walfangs wieder aufzunehmen. Roman war vor dem üblichen Medienrummel vor Ort und konnte in Ruhe hintergründig berichten.

Erst die Teamarbeit, dann das Vergnügen

Wer schon lange den Wunsch hegt, sofort nach der Uni seine Berichte mit einem coolen "Adrian Allwieser für Radio Weissichwas live aus Sydney" abzusagen, sollte nochmals über die Bücher gehen. Roman Mezzasalma empfiehlt, vorher einige Jahre auf einer Redaktion zu arbeiten: "Der Unterschied zur Teamarbeit ist sehr gross. Direktes Feedback und die Einbettung in eine Gruppe fehlen. Hier kann Dir niemand helfen. Dafür fallen immerhin die vielen Sitzungen weg. Und ein paar Jahre auf einer Redaktion lassen Dich später als Korrespondent die Wünsche und Probleme der anderen Seite viel besser verstehen."

Etliche Kaffees später: "Aerosmith" singen im Hintergrund "I Don't Want to Miss a Thing". Der Song ist Programm. Roman muss nach Hause, E-Mails aus Bern könnten warten, 15'000 Kilometer weiter östlich hat soeben die Frühschicht begonnen. In der Schweiz war er VCS-Mitglied, hier kurvt er - wie alle anderen - fast nur per Auto herum. Roman Mezzasalma ist binnen drei Jahren fast schon ein

Einheimischer geworden. "Hier hat niemand aus Überzeugung kein Auto. Das ist halt einfach Teil des amerikanischen Selbstverständnisses. Mit dem Bus hätte ich etwa dreimal so lange nach Hause", sagt der Unscheinbare mit der schwarzen Jeansjacke und verschwindet im Nebel.

© Andi Jacomet

KASTEN:

Mit Steinmann'scher Grundausbildung

Roman Mezzasalma (36) begann seine journalistische Laufbahn als 18-jähriger beim "Freiämter Tagblatt" in Wohlen, einem Kopfblatt des damaligen "Aargauer Tagblatts". Dort schrieb er über lokale Themen. Während seines Wirtschaftsstudiums an der Uni Bern kam er auch in den Genuss einiger Steinmann-Vorlesungen ("Ah, der ist immer noch dort?") und begann 1983 für Radio "extraBern" zu arbeiten. Ab 1985 reihte er sich bei DRS 3 unter anderem in den illustren Reigen der Hitparaden-Moderatoren ein und arbeitete bis zum Studienabschluss als Teilzeit-Sportredaktor. Nach einer Dissertation am Institut für Freizeit und Tourismus ("Ökomanagement für Reiseveranstalter") wandte er sich voll und ganz dem Journalismus zu, zunächst als DRS-Wirtschaftsredaktor. Seit Januar 1996 wohnt er mit seiner Familie in San Francisco und berichtet regelmässig für Schweizer Radio DRS und verschiedene Schweizer Zeitungen. Am Leben in den USA schätzt er vor allem die Offenheit der Menschen und das Klima; zudem empfindet er die Ladenöffnungszeiten als Vorteil im täglichen Leben ("Man muss nicht schon am Samstag um 16 Uhr das ganze Wochenende durchgeplant haben"). Am liebsten auf den Mond schiessen würde er hingegen das Steuersystem ("Diese Formulare kann kein Mensch alleine ausfüllen!"). Und "President Mezzasalma" würde als erste Amtshandlung die Krankenversicherung reformieren - obwohl sich schon sein Vorgänger daran die Zähne ausgebissen hat.

FOTO

Cablecar, Roman Mezzasalma: Schon fast ein Einheimischer